

Grottkauer Zeitung.

Mr. 38.

8. Jahrgang.

1888.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 12. Mai.

Infections-Gebühren für die viermal gespaltene Corpusseite oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Niederlande und Luxemburg.

Die schwere Erkrankung des Königs Wilhelm III. der Niederlande, welcher zugleich Großherzog von Luxemburg ist, lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die demnächst mögliche Erbfolge der beiden Throne. König Wilhelm befindet sich im Anfang der siebziger Jahre; er ist seit langen an einem Blasenleiden (Stein) erkrankt und in letzter Zeit sind seine Körperkräfte erheblich gesunken, so daß er dauernd an das Zimmer gefesselt ist und auch keine Besuche empfängt. Von halbantlicher Seite ist zwar erst dieser Tage behauptet worden, sein Zustand sei nicht besorgniserregend; indessen steht fest, daß der hohe Patient zu schwach ist, um nach dem Schlosse Zoo überzustiegen, dessen gesundheitliche Lage dem Monarchen besser zuzugunzen würde.

König Wilhelm war in erster Ehe mit der Prinzessin Sophie von Württemberg verheiratet, welche 1877 starb. Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne. Der älteste führte in Paris ein flottes Leben, das ihn zu einem frühen Tode verhalf; der zweite, ernster veranlagte, verfiel in Blödsinn und starb ebenfalls. König Wilhelm, der somit kinderlos und ohne Erben war, heiratete im Januar 1879 zum zweiten Male. Seine jetzige Gattin ist Prinzessin Emma von Waldeck, Tochter des regierenden Fürsten. Dieser Ehe entstammt eine jetzt achtjährige Tochter, auf welche nach dem Ableben des Königs Wilhelm die Krone übergehen würde, da gemäß der niederländischen Verfassung nach dem Erlöschen des Mannestammes der weibliche zur Regierung kommt. Der Fall, daß König Wilhelm stirbt, bevor die Kronprinzessin Sophie die Großjährigkeit erlangt hat, ist vorgegeben. Beide Kammeren haben hin und her das Regententhum beraten und die Königin Emma ist danach gesetzlich bis zur Majorität ihrer Tochter Regentin des Landes.

Es mag hierbei bemerkt werden, daß, falls Prinzessin Sophie ohne Leibeserben sterben sollte, die Großherzogin von Weimar, eine Schwester des Königs Wilhelm III., die nächste Erbfolgeberechtigte wäre; nach dieser rangiert der Prinzregent von Braunschweig, als Sohn einer jüngeren Schwester des Königs.

Für Luxemburg gilt indessen die weibliche Erbfolge nicht. Dasselbst ist der ehemalige Herzog von Nassau (das gemeinschaftliche Stammhaus ist Nassau-Oranien) der legitime Thronfolger. Nach dem Tode Königs Wilhelms III. wird derselbe sogleich die Regierung antreten. Preußen bereitet ihm nicht nur keine Schwierigkeiten, sondern unterstützt ihn in seinen Ansprüchen. Luxemburg ist ein überwiegend deutsches Land und gehört auch von jeher zum deutschen Zollverein. Seine Eisenbahnen stehen seit 1872 unter deutscher Verwaltung. Herzog Adolf von Nassau ist ein deutscher Fürst und hat sich mit den Ereignissen von 1866 ausgeöhnt. Seine Tochter, Prinzessin Hilba, ist bekanntlich die Gemahlin des Erbgroßherzogs von Baden, Enkels Kaiser Wilhelms, geworden. Die Franzosen sehen natürlich das Haus Nassau in Luxemburg ungern, da zum eventuellen französischen Angriffe auf Deutschland der Weg über Luxemburg besonders bequem wäre. Dieser aber wird ihnen verlegt werden.

So gut die offiziellen Beziehungen der Regierung König Wilhelms auch zur deutschen Reichsregierung stets waren, so ist doch kein Geheimnis, daß der König selbst ein Gegner der preussischen Vormachtstellung in Deutschland ist. Es heißt sogar, daß er

zur Eingehung seiner zweiten Ehe nur durch den Umstand bewogen wurde, daß sein Bruder und eventueller Nachfolger, Prinz Heinrich der Niederlande, eine preussische Prinzessin zur Gemahlin genommen hatte (die Tochter des Prinzen Friedrich Karl) und der König nicht wünschte, daß jemals eine preussische Prinzessin als Königin auf dem Thron von Holland sitze. Sollte dies wirklich der Grund zur zweiten Heirat des Königs gewesen sein, so hätte er sich nicht zu bemühen brauchen; vier Tage nach seiner Vermählung mit Prinzessin Emma von Waldeck starb sein Bruder Heinrich.

Mundschau.

Berlin, den 9. Mai 1888.

(Vom Kaiser.) Auch die heut Abend aus dem Charlottenburger Schlosse vorliegenden Nachrichten lassen das Befinden des Kaisers als ein verhältnismäßig gutes erscheinen. Das Fieber war in den Nachmittag- und Abendstunden sehr gering, auch die Eiterung hatte sich erheblich vermindert. Bis gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends befand sich der hohe Patient außer Bett. Der Appetit ist heute wieder rege gewesen. An der heute früh stattgehabten Konsultation nahmen außer den behandelnden Ärzten die Professoren Barbeleben und Leyden Teil, in deren Beisein Sir Morell Mackenzie die Kanüle wechselte, was ohne Schwierigkeit von Statten ging. In der Abend-Konsultation nahm außer den ständigen Ärzten (Dr. Mackenzie, Wegner, Krause, Howell) nur noch Prof. Leyden Teil.

Kaiser Friedrich hat eine Blumenpönde von seinen alten Kriegern erhalten. Im Charlottenburger Schloß erschien eine Deputation des Vereins ehemaliger Brandenburger Kürassiere, um einen mit Rosen und Weissen gefüllten Blumenkorb zu überbringen, der aus freiwilligen Gaben der Mitglieder beschafft war. Die Deputation wurde vom diensttuenden Adjutanten Grafen v. Petersdorf empfangen, der denn auch die Gabe dem Kaiser einhändigte. Der Kaiser war über den Blumenkorb um so mehr erfreut, als es, wie er ausdrücklich betonen ließ, der erste Blumenkorb seiner alten Krieger sei. Noch an demselben Tage erhielt der Vorsitzende des Vereins ein Telegramm des Hofmarschalls, in dem nochmals dem Dank des Kaisers Ausdruck gegeben war.

Es war in den Blättern berichtet worden, daß der Kaiser dem Fürsten Bismarck den Herzogs-Titel angeboten, dieser ihn aber mit Dank abgelehnt habe. Ein Berliner Korrespondent eines Hamburger Blattes bestreitet dies mit der Behauptung, daß zwischen den landsässigen Fürsten und Herzögen gar kein Rang- und Standes-Unterschied sei, und eine Anzahl anderer Blätter drucken es nach. Kaiser Wilhelm scheint indes anderer Ansicht gewesen zu sein, da er, wie die „National-Zeitung“ in Erinnerung bringt, nach seiner Thronbesteigung 1861 den Fürsten Hohenlohe zum Herzog von Ujest erhob.

Die polnische Fraktion des preuss. Abgeordnetenhauses wird an den Kaiser Friedrich eine besondere Ergebenheits-Adresse richten, in welcher namentlich der Freude über den Besuch der Kaiserin in den östlichen Ueberschwemmungsgebieten Ausdruck gegeben wird.

[Landtag.] Das Abgeordnetenhause nahm die Drucksache in dritter Lesung an und bereit sodann das neue Ober- und Sprengregulierungsprojekt der Regierung, welchem im allgemeinen zugestimmt wurde. Die Interessenten am Dortmund-Ems-Kanal, also die Abgeordneten aus den westlichen Provinzen, namentlich aus den Bergbaubezirken, hatten mit dem Entwurf den Vorschlag verknüpft,

die noch fehlenden Grunderwerbskosten für den genannten Kanal auf den Staat zu übernehmen und fanden mit diesem Vorschlag die Zustimmung der Majorität, sowie der Regierung, die erklärte, die etwaige Mehrausgabe aus höheren Kanalbauten für Schiffe erheben zu wollen. Dr. Hermes fragte bei der Regierung an, ob es nicht thöricht wäre, die projektierte Dammmühlenschleuse nach der Obersee zu verlegen, um einen Lokal-Wasserverkehr innerhalb Berlins zu ermöglichen, wie er in Paris und London schon stattfände. Alle diese Punkte beschloß das Haus in einer Kommission von 21 Mitgliedern zu beraten.

Oesterreich-Ungarn. Graf Szechenyi, dessen bevorstehender Rücktritt von seinem Berliner Botschafterposten schon angekündigt worden ist, soll den Grafen Karolyi auf dem Londoner Botschafterposten ersetzen. Der Berliner Posten, wird hinzugefügt, dürfte in erster Reihe dem Grafen Julius Andrássy angeboten werden. Eine Bestätigung dieser durchaus nicht unwahrscheinlich lautenden Meldung wäre sicherlich erwünscht. Graf Andrássy, der dem Fürsten Bismarck auf dem Berliner Kongresse wirksam zur Seite stand und wesentlich dazu beigetragen hat, das große Friedenswerk, gegenüber den Intrigen Gortschakows zu stande zu bringen, das trotz aller Wühlereien Russlands doch noch immer die Hauptgrundlage des europäischen Friedens bildet, derselbe Staatsmann, mit dem der deutsche Reichskanzler die Allianz zwischen dem deutschen Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Abschluss brachte, wäre sicherlich in Berlin als Vertreter Oesterreich-Ungarns hochwillkommen.

Frankreich. Pariser Meldungen zufolge werden die französischen Botschafter in Berlin und Wien, Gerbette und Decrais, binnen kurzem auf ihre bisherigen Posten zurückkehren. Die Nachrichten, daß der französische Minister des Aeußern, Goblet, die Absicht gehegt haben soll, Decrais nach Berlin zu versetzen, und daß die Ausfertigung durch Freycinet, auf dessen Veranlassung Gerbette seiner Zeit nach Berlin gegangen war, durchkreuzt worden sei, wird in amtlichen Pariser Kreisen als vollständig unbegründet bezeichnet.

In Marseille ist der Adjutant Chatelain, welcher vom Kriegsgericht schuldig befunden wurde, mit fremden Mächten Verbindungen unterhalten zu haben, um ihnen Waffen und die dazu gehörige Munition auszuliefern, zur Einschließung in einem befestigten Platz, zur Degradation und zum Verluste des Rechts, die Militär-Medaille zu tragen, verurteilt worden.

England. In der Dubliner Gesellschaft werden Anstrengungen gemacht, die Königin zu veranlassen, Irland in diesem Jahre zu besuchen. Es wird hervorgehoben, daß die Königin jetzt 18700 Tage regiere und davon im ganzen nur 18 Tage in Irland zugebracht habe.

Die Londoner Polizei hat wiederum ein Dynamit-Komplot entdeckt, infolgedessen die umfangreichsten Vorkehrungsmaßregeln zum Schutze des Hauses der Gemeinen und der Person des Prinzen von Wales, sowie des Obersekretärs von Irland und anderer Minister getroffen wurde. Alle von Amerika kommenden Dampfer werden der strengsten Beobachtung unterzogen und verschiedene verdächtige Individuen in London Tag und Nacht überwacht.

Zu einer dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung der South-Eastern-Eisenbahngesellschaft wurde der Beschluß gefaßt, wiederum eine Bill einzubringen zu gunsten der Fortsetzung der Versuchsarbeiten für die Herstellung eines Tunnels unter der

Meerenge von Dover. Nach den Mittheilungen des Vorsitzenden ist am englischen wie am französischen Gestade je ein Stollen von 2300 Meter Länge bereits gebohrt worden. Da der Tunnel auf Beschluß des Parlaments nicht weiter gebaut werden dürfe, bohre die Tunnel-Gesellschaft jetzt in der Erwartung, auf Kohlen zu stoßen. Im Unterhause gab der Präsident des Handelsamtes die Erklärung ab, daß er in Anbetracht der Entscheidung des Hauses in vorjähriger Session eine Fortsetzung der versuchsweisen Bohrungen nicht genehmigen könne.

Italien. Das italienische Königspaar war nach Bologna zur Eröffnung der dortigen Musikausstellung gekommen und die patriotische Studentenschaft wollte ihm Ovationen darbringen. Sie trugen in ihrem Zuge die Fahne der Universität. 200 andere, republikanisch gesinnte Studenten, warfen sich dem Zuge entgegen; es entstand ein Handgemenge, bei welchem die Fahne total zerrissen wurde. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, die Ordnung wieder herzustellen.

Dem „Freilosaken“ Alchinow soll das Handwerk gelegt werden. Nachdem die italienische Regierung Kenntnis von der neuen Expedition des sagenhaften Kosaken in Abessinien erhalten, ist dem Befehlshaber in Massauah die Ordre erteilt worden, sich Alchinow zu bemächtigen.

Rußland. Der Regierungsbote meldet: Im Auftrage seiner Regierung übergab der deutsche Botschafter zur Behändigung an den Kaiser Alexander die von Kaiser Wilhelm hinterlassenen Insignien des St. George- und Wladimir-Ordens erster Klasse. Hinsichtlich derselben hatte der hochselige Kaiser die Verfügung getroffen, daß sie dem Kaiser von Rußland sofort zurückgestellt werden sollen zum Zeichen der Anerkennung für die ihm gewordene hohe Auszeichnung. Der „Regierungsbote“ fügt hinzu, dieser Beweis herzlicher Zuneigung für Rußland habe den Kaiser Alexander tief gerührt.

Balkanstaaten. (Attentat auf König Carol von Rumänien.) Die Unruhen in Bukarest, die gegen Ende April die rumänische Hauptstadt tagelang in der größten Aufregung erhielten, haben ein Nachspiel in einem glücklicherweise ohne Schaden verlaufenen Attentat gegen den König Carol gefunden. Die telegraphischen Meldungen, die darüber vorliegen, lauten:

Bukarest, 8. Mai. Gestern Abend gegen 10 Uhr gab ein ehemaliger Polizeibeamter, welcher verurteilt gewesen und dann begnadigt worden war, zwei Flintenschüsse auf das königliche Palais ab und zertrümmerte dadurch mehrere Fensterscheiben des Bibliothekszimmers. Derselbe wurde alsbald verhaftet. Wie es heißt, hätte der Verbrecher als Motiv seiner That angegeben, daß er keinen Fremden auf dem Thron dulden wolle und daß er gehofft habe, von denjenigen unterstützt zu werden, auf welche bei den agrarischen Unruhen geschossen worden sei. Verletzt wurde niemand. Eine durch „S. L. B.“ verbreitete Meldung besagt:

Früh gegen 10 Uhr fand ein Attentat auf den König Carol statt. Ein Zuchtsträfling Preda Fontanar fuhr mit einem Gewehr, einem sechsläufigen Revolver und einem scharf geschliffenen Messer vor dem Palais vorbei und feuerte 2 Schüsse auf den König ab, welcher sich im Salon befand. Die Minister und der Polizeipräsident eilten sofort nach dem königlichen Palais. Se. Majestät ist nicht verletzt.

Amerika. Unter den Deutschen Nordamerikas macht gegenwärtig ein Aufruhr die Kunde, welcher die Deutschen im allgemeinen, insbesondere aber die deutschen Turn-, Krieger- und Schützenvereine, Vogen und Korporationen zu Beiträgen für die Stiftung eines Erinnerungszeichens an Kaiser Wilhelm auffordert. Dieses Erinnerungszeichen soll aus einem silbernen Lorbeerfranze bestehen, auf dessen Blätter die Namen der Geber eingegraben werden und den man auf den Sarkophag des großen Kaisers niederlegen lassen will.

Locales und Provinzielles.

Großkau, den 10. Mai 1888.

× Die am 8. d. M. Nachmittags 4 Uhr abendunte Sitzung der Stadtverordneten wurde in Abwesenheit des Vorsitzenden Herrn Dr. Wiedemann durch dessen Stellvertreter Herrn Dr. Grittner in Anwesenheit des Herrn

Bürgermeister Althoffel und 12 Stadtverordneten eröffnet und die Tagesordnung wie folgt erledigt: 1. die Verhandlung über eine am 7. März c. stattgehabte außerordentliche Revision der städtischen Kasien wird zur Kenntnis der Versammlung gebracht; 2. desgleichen der Jahresbericht der Dr. Klein'schen Augenklinik zu Reife vom 1887; 3. da die Amtsperiode des Bezirksvorstehers Herrn Partikulier Hoyer abgelaufen ist, schreibt die Versammlung zu einer Neuwahl und zwar wird Herr Hoyer einstimmig wiedergewählt; 4. nimmt die Versammlung von der Holzbestandsnachweisung im Stadtwalde vom 29. Februar und 31. März c. Kenntnis; 5. Versammlung erklärt sich mit der Bezeichnung der für die hiesige Garnison neubauten gedeckten Reishahn in Höhe von 1085,50 Mk. einverstanden und bemittelt die Niedererschlagung von 9 Mk. irrtümlich zu viel gezahlten Baukosten; 6. bewilligt die Versammlung nachträglich 16 Mk. für angekauft und an fleißige Elementarschüler verteilte Kaiserlieder; 7. die Revisionsverhandlungen der städtischen Kasien vom 28. Februar und 30. März c. werden zur Kenntnis der Versammlung gebracht; 8. ebenso die Protokolle über die diesjährigen Osterprüfungen in den hiesigen Schulen; 9. den 6 Lehrern, welche in der Zeit vom 1. Januar bis ult. März c. den nach Gottesberg verstorbenen Lehrer Brauner vertreten haben, bemittelt die Versammlung zusammen den Betrag von 162,50 Mark als Remuneration; 10. der Betriebsbericht der Gasanstalt pro Januar c. wird vorgelesen; 11. und ebenso durch Herrn Bürgermeister Althoffel der städtische Verwaltungsbericht pro 1888/87; 12. werden in die Schlichtungshausdeputation die Herren Stadtverordneten Rehl, Kolbe, und Biehler gewählt; 13. folgen Gesuche, worauf gegen 1/7 Uhr die Versammlung geschlossen wurde.

× Der vor Jahresfrist aus dem hiesigen Gerichtsgängnis entwichene Arbeiter Hirsch alias Artelt, wurde am 9. d. M. durch einen Unteroffizier und einen Gefreiten des 51. Infanterie-Regiments aus Breslau zu seiner Vernehmung hierher gebracht. Derselbe hat sich, wie wir erfahren, außer verschiedenen Diebstählen sowie des Widerstandes gegen die Staatsgewalt auch der Fahnenflucht schuldig gemacht, indem er bereits im Jahre 1876 von dem genannten Truppenteile desertierte und sich während der ganzen Zeit unter falschem Namen umbetrieb.

× Am 8. d. Mts. verstarb der hier in Pflege befindliche landarme Korbmacher Josef Kleinert in einem Anfälle von Schwerkheit sich durch Ausschneiden der Pulsadern am linken Arm das Leben zu nehmen. Durch die Dankschuldnerin der Frau Maler P. wurde derselbe indessen an seinem Vorhaben gehindert und in ärztliche Behandlung gegeben.

× Der hiesige Radfahrer-Verein veranstaltete gestern als erstes diesjähriges Sommer-Vergnügen einen Ausflug nach Strehlen, woran sich auch fremde Fahrer angeschlossen.

Oppers, 8. Mai. (Zum Schutze der Radfahrer.) Vor kurzem verunglückte ein geübter Radfahrer von hier auf offener Landstraße dadurch, daß ihm von Kindern Biegelstücke entgegengeworfen wurden. Beim Straucheln der Maschine brach er den Arm. Aus Anlaß dieses Falles hat der hiesige Landrat im letzten Amtsblatte folgende Verfügung zur Nachahmung an die Kreisverwaltungen erlassen: „Es ist mehrfach beobachtet worden, daß die Radfahrer beim Passieren der Ortschaften und Landstraßen durch Werfen mit Steinen oder Stöcken, sowie durch das Haken von Hunden belästigt werden. Da hierdurch sehr große Unglücksfälle eintreten können, so weise ich die Gemeindevorstände an, in einer der nächsten Gemeindeversammlungen die Ortsverwaltungen darauf aufmerksam zu machen daß dergl. Unfug seitens der Gerichte mit empfindlichen Geld- und Freiheitsstrafen geahndet wird. Die Herren Lehrer ersuche ich, auch auf die Schulkinder in dieser Hinsicht einzuwirken.“

Ratibor, 8. Mai. (Fischen mit betäubendem Gift.) Zwei Schuhmadegesellen aus Hultschin, Jakob und Anton Michel, fischten in der Dypa mit Gembulla, einer Frucht, welche ein dem Strichninn gleichwirkendes Gift enthält. Die Fische kamen, wenn die Gembulla in das Wasser geworfen wurde, sofort betäubt an die Oberfläche. Die beiden Gesellen verkauften die so gefangenen Fische und konnten dadurch leicht eine Vergiftung fremder Personen herbeiführen. Das Schöffengericht zu Hultschin erkannte mit Rücksicht auf das Gefährliche der Handlungsweise der beiden bisher unbefragten Michel auf 6 bezw. 4 Wochen Gefängnis. Der Kaufmann Santa aus Hultschin hatte an die Schuhmadegesellen die giftige Frucht verkauft und sich dieserhalb gleichfalls zu verantworten. Santa gab an, daß ihm die giftige Eigenschaft der Frucht unbekannt gewesen sei und daß dieselbe in der dortigen Gegend lediglich als ein Mittel zur Vertilgung von Ungeziefer gelte und verwandt würde. Der Gerichtshof verurteilte den Kaufmann wegen unbefugten Verkaufes von Giften zu einer Geldstrafe.

Wegwitz, 8. Mai. (Nochit. — Münzenfund. — Nadel im Herzen.) Vor einigen Wochen hatte ein hiesiger Radfahrer der Staatsanwaltschaft die Anzeige übermittelt, daß in der Nähe von Neudorf bei Wegwitz ein Knecht mit scharf geladenem Terzerol unter dem Zuruf: „Warte nur, Du wirst am längsten oben gefessen haben!“ nach ihm geschossen habe, als er mit mehreren Begleitern die Chaussee des Dorfes entlang fuhr. Jetzt ist der Thäter in der Person eines Großknechtes aus Neudorf ermittelt worden und steht seiner verdienten Strafe entgegen. — Bei dem Baue eines Abfluskanals auf hiesigem Bahnhofs fand ein Arbeiter beim Ausschachten des Erdbores eine Urne mit allen Kupfermünzen. — Vorgestern wurde auf dem hiesigen Bahnhofs ein Hund getötet, in dessen Herzen man eine Stachelnadel fand, welche nach Durchbohrung der Magenwand dahin gekommen sein muß. Infolge innerer Reizwirkung wurde das Fleisch des Tieres für unbrauchbar erklärt.

— 8. Mai. (Vom Runitzer See.) In der Nähe

von Wegwitz bei dem Dorfe Runitz liegt der fast 500 Morgen große Runitzer See. Im südöstlichen Teile des Sees liegt eine etwa 5 Morgen große Insel, auf welcher sich alljährlich eine große Anzahl Möven eintreffen. Diese Insel dient den Seevögeln als Brutstätte. Seit etwa einer Woche sammelt der Besitzer des Sees an jedem Morgen die frischgelegten Eier. Da der Besitzer die Sammlung vier Wochen lang ununterbrochen fortsetzen kann, so bildet dieselbe eine schöne Einnahmequelle für ihn.

Wegwitz, 8. Mai. (Verhaftung eines reichen Geizhalses.) Der heute ausgegebene „Messer Uns.“ meldet von hier folgendes: Eine Verhaftung wegen Steuerhinterziehung, Beamtenebeleidigung und Betrug, welche gestern vorgenommen wurde erregt hier allgemeine Verwunderung. Der Verhaftete, früherer Bauerngutsbesitzer, jetzige Rentier Beyer aus D.-Bielar, lebt seit längerer Zeit in unserer Stadt, und zwar anscheinend in den ärmtlichsten Verhältnissen. Die Zimmerausstattung des Geizhalses besteht nur aus einem schlechten Tisch, Stuhl und Bettst. Beyer lebte nur von Kartoffeln und Buttermilch, welche er sich täglich selbst holte, ebenso seinen größten Bedarf an Wasser. Das Vermögen des Verhafteten beläuft sich auf mindestens 60000 Mark. Schon in D.-Bielar und Weuthen, wo Beyer vorübergehend wohnte, verstand er es, durch seine simulierte Armut die Behörden zu täuschen, bis endlich Sonnabend, nachdem hier mehrere vorherige Zwangsvollstreckungen fruchtlos ausgefallen sind, eine genaue Durchsichtigung seines Zimmers einen freudigen Erfolg hatte. Vollziehungsbeamter Prossa begab sich am genannten Tage behufs Eintreibung von Steuern in Begleitung des Polizeigeorganten Nowak in die Wohnung des Beyer und forschte denselben auf, anzugeben, ob er Geld oder Geldeswert besitzt. Nachdem die Frage natürlich von dem armen Manne verneint war, begann eine Durchsichtung des Zimmers und fanden sich in einem Winkel am Fußboden in einem Saufen Rehrich 130 Mark in Gold vor, am Fenster unter verschiedenen alten Gerümpel befand sich ein Tausendmarktschein, sowie vier einzelne Hundertmarktscheine, ferner in einem schäbigen Kof, der an der Wand hing, ein Verzeichnis über Wertpapiere im Betrage von 15700 Mark. Alles Vorgefundene wurde mit Beschlage belegt und der zur Zeit zur Staatskammer hier anwesende Herr Erste Staatsanwalt Franz verfertigte die Festnahme und verantwortliche Vernehmung des Beyer, da derselbe dringend verdächtig war, daß er sich seiner event. späteren Verhaftung durch Flucht entziehen würde und er eine Wohnung in Wegitz in Desterreich-Schlesien bereits gemietet hatte. Als die Beamten das vorgefundene Geld an sich nahmen, gab sich B. als Eigentümer derselben zu erkennen und machte seinem Horne dadurch Luft, daß er die Beamten beleidigte, sie Räuber nannte und unter wütenden Gebarden sein Geld zurückforderte, das ihm natürlich nicht ausgehändigt werden konnte, zumal er wenige Minuten vorher hoch und teuer versichert, nicht einen Pfennig zu besitzen.

Petersdorf K. Gleiwitz, 9. Mai. (Unverschämtheit.) Als gestern ein Offizier aus der Gleiwitzer Garnison ganz harmlos durch das Dorf zitt, warf ein unverschämter Bursche von 15 Jahren nach dem Pferde, entweder aus Uebermut oder um dasselbe scheu zu machen. Der Offizier setzte dem darauf stehenden Knaben nach und züchtigte ihn mit der flachen Degentlinge. Solche Fälle passieren übrigens öfters auch Fußgänger gegenüber und es wäre deshalb sehr erwünscht, bemerkt die „Ab. Volkst.“, wenn an so einem rohen Burschen einmal ein Exempel statuiert würde.

Schönan a. Ragbach, 8. Mai. (Stadt-Jubiläum. — Silbererze.) Im Gewerbeverein hielt Bürgermeister Matt einen Vortrag über die Entstehung und Entwicklung unserer Stadt, wobei er mitteilte, daß dieselbe in Kürze ihr 600jähriges Bestehen feiern könne. Ferner wurde noch mitgeteilt, daß in einem Bentner Erz, welches in Altenberg hiesigen Kreises gefördert worden ist, von einem Sachverständigen 15 Mark Silbergehalt festgestellt worden ist.

Bunzlau, 9. Mai. (Der artifizische Brunnen.) dessen Weiterbohrung als aussichtslos eingestellt werden soll, hat über 37,000 Mark erfordert. Damit diese große Summe nicht weggeworfen sei, haben Private beschlossen, die Bohrungen auf eigene Kosten weiter führen zu lassen. Die Zeichnungen dafür haben bis jetzt große Beteiligung gefunden. Daraus ist zu schließen, daß unter den Bewohnern Bunzlau's, trotz der ansehnlichen Tiefe von 350 Metern, die das Bohrloch nun schon erreicht hat, die Hoffnung auf das Aufstünden von Wasser noch nicht aufgegeben ist.

Görlitz, 9. Mai. (Eine Ueberraschung) eigener Art wurde heute früh einer hiesigen Geschäfts-Inhaberin in der Nonnenstraße zu Teil. Dieselbe hatte sich auf kurze Zeit aus ihrem Laden entfernt. In dieser Zeit waren ihre drei Kinder, welche über dem Laden schliefen, mit der Bretterdecke durchgedrungen und so, wie sie in den Betten gelegen, in das Schaufenster gefallen. Die Kinder, plötzlich mitten unter die dort aufgestellten Schaustücke einer Vorhoffhandlung verlegt, gingen heftig an zu schreien. Eines derselben, zwischen Senf und Eier gerathen, hatte sich etwas verletzt. Das bunte Durcheinander im Schaufenster dauerte indessen nicht lange, da die Mutter bald zurückkam und die Kinder aus ihrer Zwangslage befreite.

Mutter Anna.

Ein Gebetsklaff von Friedrich Uhl.

(Eva. Alstr. Btg.)

(Nachdruck verboten.)

Wer war Mutter Anna? Die Gemahlin des Kurfürsten von Sachsen, welcher vom Jahre 1553 bis 1586 regierte. Anna von Sachsen entstammte dem bänischen Königshause. Sie zeichnete sich durch Eigen-

schaften des Geistes und Herzens aus. Ihr Gemahl besaß große Regententugenden, welche auf der Einsicht in die innere Regierung ruhten. Ersparte Summen verwendete er zu unkinbaren Darlehen im Lande, für die nur billige Zinsen zu zahlen waren. Es wurde dadurch eine dauernde Staatrente begründet. Kurfürst August förderte die Manufaktur, den Bergbau und Ackerbau, Obst- und Weinbau; er erließ eine Forst- und Mäzordnung, regelte den Zinsfuß, schuf ein Gesetzbuch und organisierte die Gerichte, gab eine Universitätsordnung heraus, kurz er war ein vortrefflicher Regent im Geiste seines Jahrhunderts. Seiner Zeit entsprang aber auch die Beschäftigung mit Alchemie. Er besaß ein eigenes Laboratorium zu Dresden, welches das Goldhaus genannt wurde und glaubte an den Stein der Weisen, die Goldbereitung, gleich seinem Zeitgenossen Kaiser Rudolf in Prag.

Und Mutter Anna, wie kam sie zu diesem ehrenvollen Beinamen? Folgende Begebenheit gab den Anlaß: Die Kurfürstin war eben in ihr Ankleidezimmer getreten und saß vor dem Spiegel Platz, um sich von der Kammerjungfer Marie Heidler, einer Dresdnerin, ihrem Liebling, das Haar ordnen zu lassen. Die Fürstin war eine zarte, seine Frau, die nordisch lispelnd sprach. Ein schönes, helles Unterkleid und ein dunkleres, vorn auseinandergehendes Obergewand bedeckten ihren wohl-gewachsenen Körper. Der weite, faltenreiche, aufstrebende und absteigende Kragen rahmte den Hals ein. Den kleinen Kopf zierten abschlonde Haare, die starke Stirn sprang hervor, die feinen Schläfen, an denen die Aern blaunen, lagen tief. Das Haar war lose, als die Fürstin eintrat. Marie Heidler sollte mit zierlichen Fledten das Haupt umwinden und dann mit kunstreichen Spangen, die auf dem Scheitel von einer Blume aus Goldsilber geformt waren, schmücken. Die Fürstin erwartete ihren Gemahl und hatte beim Eintreten dem Mädchen freundlich zugelächelt, aber erst im Spiegel Mariens verstörtes Gesicht wahrgenommen.

„Was ist geschehen? bist du krank, hat dich ein Unfall betroffen?“

„Hohheit“ —

„Weine nicht, Thränen hemmen das Wort und verzögern die Hülfleistung!“

„Hohheit“ —

„Sprich, sonst befehle ich.“
„Mein Bruder ist in Gefahr; er soll verhaftet werden.“

„Und weshalb?“

„Schulden“ —

„Er ist leichtsinnig?“

„Vielleicht, aber noch mehr gutherzig und leichtgläubig.“

„Wer mißbrauchte sein Vertrauen? Wie kann man auch Menschen?“

„Hohheit, er glaubte“ —

„Was?“

„Er glaubte dem Manne vertrauen zu dürfen, da er sah, daß hohe Herren ihm Glauben schenkten und ihn ehrten.“

„Marie, ich glaube, du wagst — sprich, wie heißt der Mann? Doch nein, vorerst erzähle mir regelrecht nacheinander, was vorkam, aber kurz und deutlich.“

„Mein Bruder wollte rasch zu Gelde kommen, um die Schuld, welche die Besetzung meiner Eltern belastete, zu tilgen. Er bewog Vater und Mutter, ihm ihre Ersparnisse zu geben; er hatte sie früher in das Vertrauen gezogen. Das Geld gab er einem Manne, der ihm Reichtum zugesagt, und als dieser noch eine Summe verlangte, entlehnte er beim Nachbar Geld. Dieses soll er jetzt zurückzahlen, vermag es nicht, und die Haft steht ihm bevor.“

„Wer ist der Verführer, was ist er?“

„Ein Goldmacher.“

„Wie heißt er?“

„Hohheit!“

„So sprich doch endlich!“

„Deuther.“

„Der Alchemist des Fürsten?“

„Er ist es!“

Die Fürstin erröthete und senkte das Haupt, daß Marie ihre Hände zurückzog. Kurfürstin Anna sann vor sich hin; endlich waudte sie sich rasch um, und Marie blühte in das gute, sanft lächelnde Antlitz der Herrin.

„Sende mir deinen Bruder; ihm soll geholfen werden.“

„Hohheit“ —

„Kein Wort weiter, kein Wort auch über die Sache selbst! Hst du mit dem Ordnen meines Saares fertig? So eile, erwarte mich mit deinem Bruder in meinem Arbeitszimmer und lasse ihn, sobald du ihn siehst, geloben, verschwiegen zu sein; verstehst du?“

Marie sank der Kurfürstin zu Füßen, diese reichte ihr die Hand und das Mädchen wagte es, dieselbe mit den Lippen zu berühren.

Die Fürstin legte leicht ihre Rechte auf Mariens junges Haupt. Das Mädchen erhob sich und enteilte.

„Die Summe ist wohl angebracht, wenn mein Vorhaben gelingt.“ sagte die Fürstin und blickte in den Spiegel. In diesem Augenblick trat der Kurfürst ein, begrüßte seine Gemahlin und nahm ihr gegenüber Platz.

„Warum hat sich der Kurfürst heute ankündigen lassen? Eine wichtige Angelegenheit?“

„Ja, Anna, wichtig ist sie, aber sprechen wir doch miteinander als Mann und Frau.“

„Mit Vergnügen, lieber August. Was hast du mir mitzutheilen?“

„Du bist eine vortreffliche Frau; wir verstehen uns in allem, nur in einem hast du mir stets widerstrebt, nie etwas davon hören wollen, nicht ein Wort, sagtest du stets.“

„Ach, du meinst die Goldfrage.“

„Frage? Anna!“

„Nun denn, da du großen Wert darauf zu legen scheinst, daß ich wenigstens erfahre, womit du dich beschäftigt in den Stunden deiner Zurückgezogenheit, so will ich ruhig zuhören, aufmerksam, und mir alle Mühe geben, dich zu verstehen, zu“ —

„Anna, du wolltest sogar“ —

„Bitte, vorerst muß deine Schülerin begreifen.“

„Gut denn, du hast keinen Schwärmer, keinen Leichtgläubigen, der sich betören läßt, vor dir sondern einen Mann, der gelernt, geprüft, untersucht hat und selbst etwas vermag. So weit bin ich in der Sache gekommen, daß ich aus acht Unzen Silber drei Unzen gutes Gold täglich machen kann!“

„Das hast du von Deuther gelernt?“

„Von Deuther und Schwermen; hauptsächlich aber von Deuther.“

„Und dieser Deuther ist ein Ehrenmann?“

„Ich vertraue ihm: ich habe Grund dazu. Ich habe David Deuther Wohlthaten erwiesen, ihn erziehen und die Probierkunst erlernen lassen, auch ihn alsdann als Probierer in der Münze zu Annaberg eingesetzt. In dem Kloster, worin er Stube und Laboratorium hatte, sah er eines Tages einen Faden von der Wand herabhängen. Da er an demselben zog, löste sich etwas Kalk ab, und er wurde einen viereckigen Stein gewahrt. Den hob er aus und fand dahinter drei Partikularproben, die drei Feuerkünste.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

—* (Zweiundeinehalbe Millionen Mark) sind von den neuen Zwanzigmarkstücken mit dem Bildnis des Kaisers Friedrich bis Ende vergangener Woche an die Reichsbank aus der Münze abgeliefert worden. Es werden in der Minute durchschnittlich 40 ausgemünzt. Im ganzen sollen vorerst 10 Millionen Mark in Goldkronen mit dem neuen Gepräge ausgemünzt werden.

Frei nach Heine.

Du bist wie eine Lilie,
So hold, so schön, so schlant,
Dazu aus guter Familie,
Hast Geld auch, Gott sei Dank!

Mir ist, als sollt' ich mich wenden
In Deinen Vater gleich,
Bittend, daß ich Dich erhalte
So schön, so schlant, so reich!

— **Andäulische im Handel und Wandel.** Mit voller Berechtigung werden immer von Neuem Klagen des Handels und der Industrie laut, daß unsere Gesetze gegenüber dem Raubrittertum, welches alle Gebiete ohne Ausnahme überfällt, um von den Wälden und Oeftern, welche Andere gebracht, auf angenehme Weise zu profitieren, nicht streng genug sind. Besonders verwerflich ist es aber, wenn dieses Treiben auch auf dem Medizinalgelände einreißt und demselben aus Gewinnsucht Vorschub geleistet wird. So haben wir Gelegenheit gehabt, wie die seit 10 Jahren bekannnten, von den höchsten medizinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen ganze Reize von mehr oder weniger ähnlichen Nachahmungen fanden und diese auch verkauft werden. Das Publikum möge also beim Ankauf stets vorsichtig sein, sich nicht durch Nebenarten bestimmen lassen ein anderes

Mittel, als die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen zu nehmen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rotem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Was ist eine Nothwendigkeit?

„Wenn Du recht fleißig bist in der Karakofeleute.“ sagte ein armer Bauer zu seiner heranwachsenden Tochter, „sollst Du ein Paar neue Schuhe bekommen.“ Das hoffnungsvolle Töchterchen aber antwortete: „Schuhe brauche ich erst im Winter, wenn der Schnee fällt, aber eine schöne Stechnadel für mein Büfentuch brauche ich sehr notwendig schon lange.“ Zwischen dem Bauer und seiner Tochter gingen die Ansichten weit auseinander, was eine Nothwendigkeit sei, aber alle stimmten darin überein, daß Gesundheit eine unbedingte Nothwendigkeit ist. So schreibt uns auch ein Hamburger Herr, Buchhalter F. Jaag: „Wenn es jemals einen Menschen gegeben hat, welcher trostlos in die Zukunft gesehen, dann war ich es; doch wenn die Sorge am größten, ist Hilfe oftmals nah. Seit langer Zeit litt ich an unerträglichem Nierenleiden, hatte Brustschmerzen und war vollständig melancholisch. Da begann ich Warner's Safe Cure zu nehmen. Resultat überraschend, geradezu ungläublich! Die Nierenschmerzen sind vollständig verschwunden, die Brustschmerzen haben sich verloren und bin ich wieder in gehobener Stimmung. Es geschehen im 19. Jahrhundert noch Wunder! Dieses auf Ehrenwort der Wahrheit gemäß.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Distrikt-Haupt-Niederlage W. Bergmann in Breslau, Hummeri 11.

Oderwald's Eichen an den Kaiser.

Bin am frühen Morgen grauen
Durch den Eichenwald gegangen,
Sah von hellen Tropfen schwer
Noch die jungen Zweige hangen.

Feierlich und kirchensill
Standen rings die mächt'gen Bäume,
Dacht: es schläft wohl noch der Wald,
Eingewiegt in Frühlingsträume.

Da erhob sich mächtvoll rings
Ein geheimnißvolles Mäuschen,
Und ich mußte, festgebarnnt,
Nach den hohen Wipfeln laufchen.

Und mir war, als ob mich rings
Vorwurfsvolle Blicke trafen —
Wenn der deutsche Kaiser krank,
Könnten deutsche Eichen schlafen?“

Mit dem Vater ist er einst
Hier durch unsern Grund geschritten,
Einer tobt — der Andre krank, —
Wir, wir haben mitgelitten.

Damals riefen wir dem Sohn
Eine Mahnung ernst hernieder:
Rehe, wenn du Kaiser bist,
Zreu zu deinen Eichen wieder.

Und er hob sein blaues Aug'
Sprechend uns sein Antlitz zeigend;
Wir, wir fühlten, was er sprach,
Sein Gelübdis froh verschweigend.

D die Eichen und das Volk
Haben Urach, nicht zu schlafen,
Da des Himmels Blitze uns
Im geliebten Kaiser trafen.

Durch den Wald, soweit ich kam,
Sah ich keine Sonne scheinen —
Dunkel ist's und trüb' und bang,
Wo die alten Eichen weinen.

A. N.
im „Dfl. Nr. u. Stadtbl.“

Bekanntmachung.

Montag, den 14. Mai cr. werden die hiesigen Wald-Wiesen und **Dienstag, den 15. Mai cr.** die Wald-Gräferei meistbietend verpachtet. Die Verpachtungs-Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht werden. Die Verpachtung beginnt beide Tage früh 9 Uhr bei der Waldhude an der Mittel-Wee.

Grottkau, den 5. Mai 1888.

Der Magistrat.

Holz-Verkauf.

Wittwoch, den 16. Mai 1888, Vormittag um 9 Uhr steht im hiesigen Forst in den Nichten zum meistbietenden Verkauf nachstehender Hölzer Termin an: circa 18 Schock Nadelholzstangen (Schneebruch) in verschiedenen Stärken und Längen und mehrere Haufen Nadelholz-Abraum.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht werden. Grottkau, den 11. Mai 1888.

Der Magistrat.

Ich impfe Dienstag, den 15. d. Mts., Nachmittag 5 Uhr mit animaler Lymph. Dr. Grittner.

Atelier

für künstliche Zähne u. F. Seeger, Ziergarten. 1. Etage.

Steuer-Reklamationen

fertigt Th. Zimmermann.

Maibowle

à Flasche 75 Pf. empfiehlt Zimmermann's Weinhandlung.

Lilienmilch-Seife

ist vermöge ihres hohen Gehaltes an Feis-Wurzel-Extrakt die einzige Seife, welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen Teints unerlässlich ist; à Stück 50 Pf. J. Klar.

Kreisverein Grottkau

im Verbands deutscher Handlungs-Gehilfen.

Es findet Sonnabend, den 12. Mai im Saale des Hotel zum Ritter Wendts 8 Uhr ein

Tanz-Kränzchen

statt und werden die Mitglieder zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen. Der Vertrauensmann. Bischof.

Gastwirthschaft zu

Klein-Neudorf. Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Mai 1888:

Grosses Baublüthenfest

verbunden mit Wurst-Picnic. Es ladet ergebenst ein Anton Sus.

Tharnau, den 13. Mai cr. Tanz-Musik, wozu freundlichst einladet F. Henschel.

Ein guter

Tabagioni-Flügel

steht zum Verkauf. Grottkau. Bischofstrasse 165.

Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab Well-Wurst. Eduard Handlos, Fleischermeister.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt zu Hannover.

Subdirection Breslau, Gartenstrasse 17 part. Für den Bezirk Grottkau wird ein Vertreter für obige Anstalt gesucht, der insbesondere mit der ländlichen Bevölkerung in Berührung zu kommen Gelegenheit hat. — Reflectanten wollen Bewerbungen pp. bis zum 20. d. Mts. richten an die

Subdirection Breslau, Gartenstrasse 17 part.

Reichensteiner Düngkalk empfiehlt die Oswald Weiss'sche Kalk-Verwaltung Reichenstein i. Schl.



das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit gerabezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt:

Man beachte genau:

Was in losem Papier

ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“.

- Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen in Grottkau bei Herrn C. Haase, Drogerie, Ring 121.
- „ Brien „ „ Julius Raabe & Co.
 - „ Reiffe „ „ A. Stach.
 - „ „ „ „ Gustav Braunert.
 - „ „ „ „ C. Buchwald.
 - „ Münsterberg „ „ Alois Nonnast.
 - „ „ „ „ Heinrich Schmidt's Nachfolger
 - „ „ „ „ E. Hillbrandt.
 - „ „ „ „ Ernst Bilke.
 - „ „ „ „ Theodor Konietzko, Oberstrasse.
 - „ „ „ „ A. Serzisko, Krafauerstrasse 32.

Haupt-Depot:

J. Zacherl, Wien, 1. Goldschmiedegasse 2.

Gegen Husten,

Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten. **Trauben-Brust-Honig**. **TRAUBEN-HEIMEL-MANZ**. Jede Flasche trägt obigen Verschluss. **in Grottkau bei Carl Vogt vorm. E. G. Hoffmann.**

Eine Wohnung ist zu vermieten bei Beyer, Sunkerstrasse.

Im Verlage von Herm. Dürselen in Leipzig soeben erschienen **Heinrich Heine's Sämmtliche Werke.** 6 Bände elegant gebunden 13,50 Mark.

Vorrätig in Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Eine freundliche, aus 3 Stuben, Küche und Beigelaß bestehende **Wohnung** Münsterbergerstrasse Nr. 1, II. Etage, sowie **2 Stuben** Königsstrasse Nr. 113 zum 1. k. Mts. zu vermieten. Per sofort sind im 2. Stock 4 event. 5 Zimmer zu vermieten. Weidlich.

Heut Sonnabend von 9 Uhr ab

Well-Wurst

Wendts Wurst - Abendbrot bei Herfort.

Medicinal-Tokayer.

chem. untersucht von Dr. C. Bischoff, Berlin, vom Weinbergbesitzer Ern. Stein

in Erdö-Bénye bei Tokay garantiert rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen. Besonders empfehlen die Aerzte die Mischung von Med. Tokayer mit Tokayer Szamrodner (herb).

Zu haben zu Engros-Preisen bei

Emanuel Schoebe, Carl Vogt, Grottkau.



Gestützt auf das Vertrauen,

welches unserem Unter-Pain-Ex-peller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Jene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, sachgemäß zusammengefügtes Präparat, das mit Recht allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt vor darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller griffen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gichtreizen u. als auch Zahn-, Kopf- und Miltenschmerzen, Seitenstiche u. am sichersten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pf. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht umüßig ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Unter als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken, Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg. Nähere Auskunft erteilen: F. W. Richter & Cie., Nürnberg.

2 reizende Klavierstücke

von Frau Behr. Op. 496. Schmeichelkätzchen Scherz-Polka. Preis M. 1,-.

Op. 500. Plappermäuchen Polka-Mazurka. Preis M. 1,-.

Diese beiden Salonstücke sind wahre Perlen unter den vielen täglich angepriesenen neuen Erscheinungen.

Verlag von P. J. Tonger in Köln.

Grottkau, den 9. Mai 1888.

Weizen 100 Kilo	18	40	17	70	17	10
Roggen	12	20	11	65	11	10
Gerste	12	70	12	5	11	30
Hafer	11	60	10	95	10	30
Erbsen	18	—	—	—	15	—
Bohnen	22	—	—	—	20	—
Linen	20	—	—	—	18	—
Kartoffeln	3	60	—	—	3	—
Rischstroh	3	20	—	—	3	—
Stummstroh	3	—	—	—	2	80
Heu	4	80	—	—	4	40
Butter 1 Kilo	2	40	—	—	1	80
Eier 60 Stück	2	20	—	—	—	2